

# So macht Operette Spaß

Glanzlichter des Genres im Mendelssohnsaal

VON TORSTEN FISCHER

Mal keine Konzertprogramme gab es Samstagnachmittag am Mendelssohn-Saal-Entrée. Kein Wunder, wäre es doch tatsächlich Frevel gewesen, den Part des „Erklärers“ in diesem Fall nur aufs Gedruckte zwischen den Fingern zu reduzieren. Das benötigte man beileibe nicht, denn Konzertveranstalter Erik Schober nahm nicht nur den Taktstock, sondern auch das Moderations-Zepter in die Hand und setzte seine „Glanzlichter der Operette“ mit frischer, souveräner Lässigkeit in Szene.

Immer einen lockeren Spruch auf den Lippen ging Schober aufs Ganze, bediente die Erwartungen des vollen Saals und zog musikalisch wie szenisch einen Gassenhauer nach dem anderen hervor. Das kann heikel werden, doch Schober vergaloppierte sich keineswegs. Umso beeindruckender dann, dass inmitten von Wandtapiserie, Prinzessinnenporträt und zartrosafarbenen Hortensienbällen sowohl Musiker als auch Sänger von Schobers Johann Strauss Orchester sowie dem vielfach szenisch agierenden Chor nie zur reinen Maskerade eines seichten Operettenschmankerls abrutschen, sondern mit tiefem, ehrlichem Herzblut ihre Rollen leben. Ob bei der Tanzeinlage im lebhaften Vogelhändler-Intro mit bunten Dirndl oder als darbende Gefangene im allbekannten Nabucco-Chor: Bei aller vergnügter-flockigen Gewitztheit dieses Nachmittags weiß Erik Schober stets, wo er hin will, welches Temperament und Gewandtheit in textlicher wie musikalischer Hinsicht aus dem Genre zu kitzeln ist und überträgt diese energische Spielfreude auf Violine, Cello oder Querflöte vor sich.

Sind hier die Fronten geklärt, manch Anekdotchen gekonnt platziert und auch zu spät erschienene Konzertgäste mit Augenzwinkern vom Podium begrüßt, darfs auch – passend zur Bonbon-Polka – schon mal was Süßes für die Saalreihen geben. Oder gar eine Sektflasche fürs Erkennen des Offenbachschen Cancans: Charmantes Erlebniskoncert par excellence. Schließlich spielte Schober mit Koloratursopranistin Anne Görner und Tenor Alec Otto noch zwei solistische Trümpfe aus dem Ärmel. Neben der quietschvergnügten „Christel von der Post“ oder der „zart geknüpften Bande“ des Bettelstudenten wagt Schober gar einen Abstecher zu Mozart und beweist damit einmal mehr auf sympathische Weise, dass er nicht dogmatisch durchs Programm hechtet.

Anne Görner lässt als Königin der Nacht nun – bewundernswert nah am Publikum und artikulatorisch glasklar – die Koloraturen perlen, während ihr Kollege Otto emotional anrührend den Tamino gibt. Zurück in der Spur, setzen instrumentale Arrangements von Donauwalzer, Brahms' Ungarischem Tanz oder der mit „In mir klingt ein Lied“ belegten Chopin-Etüde den i-Punkt auf eine wahrlich glänzende Programm-Idee. Und wenn sich Anne und Alec mit großem gesanglichem Schmelz schon „Rosen in Tirol schenken“, darf's natürlich auch ein Küsschen sein. Und Schobers Prophezeiung, mit lächelndem Herzen nach Hause zu gehen, stimmte. So macht Operette Spaß.

© Leipziger Volkszeitung, 20.02.2017